

E.S.
Nachr. 1941,
18. Jahrg., Nr. 15
(Marie Steiner)

Basel

22. September 1912

Aus dem Gedankengute Rudolf Steiners

(Fortsetzung)

Der Esoteriker sollte sich betrachtend dem äußeren Leben gegenüberstellen, wie es der Erwachsene tut, wenn er dem Spiel des Kindes zuschaut. Als Erwachsene spielen wir unter Umständen sogar besser, aber trotzdem in ganz anderer Art wie als Kinder. Das Spiel ist nicht mehr das normale Geschehen für uns, es ist eine andere Welt, über die wir hinausgewachsen sind. - So müssen wir als Esoteriker auch dem exoterischen Leben gegenüberstehen: das äußere Leben müssen wir betrachten wie das Spiel des Erwachsenen mit dem Kinde, - unser esoterisches Leben als den Ernst des Lebens.

Wir müssen zu einer intimen Beobachtung der Vorgänge unseres Seelenlebens gelangen und die Notwendigkeit einsehen, die darin liegenden Keimkräfte in höhere spirituelle Fähigkeiten umzuwandeln. Darauf werden wir vor allem aufmerksam gemacht durch die unserer Entwicklung entgegenstehenden Hemmungskräfte.

In der Empfindungsseele lebt die Furcht, - das ist der eine Pol; wir müssen sie durch das esoterische Leben verwandeln in Ehrfurcht. Die auch in der Empfindungsseele lebende Scheu, den Dingen und Wesenheiten nicht zu nahe zu kommen, müssen wir umwandeln in Frömmigkeit. Für das Leben der Empfindungsseele gilt der Vergleich vom Spiel des Erwachsenen mit den Kindern. Wir sollen uns in sie hineinleben können, aber wissen, daß das Aufgehen in der Empfindung nicht das Normale für uns ist. Ein Kind aber sollen wir werden an Ehrfurcht und Frömmigkeit.

In der Verstandes- oder Gemütsseele lebt unser Intellekt und unsere Vernunft. In ihr müssen wir Mitleid und Liebe und Mitfreude pflegen. Dieses kann zur Beseligung im Erleben der höheren Welten führen. Doch eine Gefahr kann das auch für das esoterische Leben werden; darum muß bei allem Streben immer

strenge, treue Selbstbeobachtung geübt werden. Es kann unser Verhältnis zu den wechselnden Aspekten der Verstandes- oder Gemütsseele verglichen werden mit dem Verhalten der Mutter zu ihrem Kind, das krank ist oder einen Schmerz erlebt. Mit anderen Leid empfinden, mitfühlen und miterleben, das müssen wir uns aneignen können.

In der Bewußtseinsseele, da lebt das Gewissen. Wenn die Regeln der Selbsterziehung nicht befolgt werden, kann Gewissenlosigkeit die Folge werden. Darum ist auch hier strenge Selbstbeobachtung durchaus wiederum nötig, so daß das Gewissen auf dem physischen Plan immer wachsam gehalten wird. Es muß so ausgebildet werden, daß es uns immer die Richtschnur geben kann; daß dies etwas Bleibendes wird. Durch das Gewissen müssen wir Herr werden über alle ungerechten Triebe und Neigungen. Es muß unser fester Lenker und Leiter werden.

Für die esoterische Arbeit ist es nicht die Hauptsache, gedächtnismäßig die Worte zu behalten, die zu uns gesprochen werden, obgleich wir das natürlich auch wissen sollten, aber es ist weniger wichtig, als festzuhalten und zu durchleben die Gefühle und Empfindungen, die durch solche Worte in der Seele ausgelöst werden, und die etwa darin gipfeln, daß die Seele sich sagt: Ich bin jetzt noch unreif, aber durch ernste Meditationsarbeit kann ich mich hinaufleben in die geistige Welt. - In der Meditation geschieht mit dem Menschen dasselbe wie nach dem Tode. Nach und nach kann der Mensch erkennen, was für ein Großes und Gewaltiges er in der Meditation unternimmt: daß er das tiefe gewaltige Geheimnis des Todes durchbricht, wenn er sich in der rechten Weise der Meditation hingibt.

Haß und Furcht müssen überwunden werden. Haß ist gegenüber den göttlichen Wesenheiten der Liebe der extreme Ausdruck der sich aufbäumenden luziferischen Wesenheiten; das persönliche Ich, in das sie hineinwirken, ist dann zu stark, es verhärtet sich in sich selbst. Die Furcht aber kommt von Ahriman oder den mephistophelischen Scharen. Weil der Ätherleib empfänglich ist für die Einflüsterungen von Luzifer und Ahriman, darum gilt es stets wachsam zu sein. Luzifer gibt uns die Selbständigkeit, aber auch die Möglichkeit zu Irrtum und zum Bösen; Ahriman

(22.Sept.1912)

- 3 -

hüllt uns in Furcht. Deshalb verunreinigen wir immer wieder zwischen Wachen und Schlafen die uns von den göttlich-geistigen Wesenheiten gegebenen leiblichen Hüllen. Zarathustra wollte die Menschen erziehen zur Furchtlosigkeit und Haßlosigkeit. Darum richtet er seine Worte an Ahura Mazdao, indem er spricht: Ich will reden von dem, was mir das Höchste, was er mir geoffenbart, Ahura Mazdao ...

Das Mittel zu solcher Selbsterziehung ist das erkennende Sich-Hineinfühlen in das Mysterium von Golgatha. Symbolum für das Ideal der Haßlosigkeit und Furchtlosigkeit ist das aus den Wunden des Erlösers fließende Blut, - das Blut, welches darstellt den Ausdruck des Ich im Physischen, als Opfer dargebracht für das überschüssige Blut der Menschheit.

Alle Offenbarung ist nur wahr, wenn sie Schmerzen macht.

E.S.

Basel

1912

MM

Dankgefühl gegen die nächsthöhere Hierarchie soll uns erfüllen, wenn uns mitten in den Verrichtungen des Alltags ein Gedanke kommt, der nichts mit dem Verlauf dieser Dinge zu tun hat, der mit der geistigen Welt in Zusammenhang steht.
